

Steinzeit



- örtliche Befunde Hier klicken

Eiszeit-Jäger im Altmühltal

Vor etwa 2 Millionen Jahren begann das Eiszeitalter mit zyklischen Vereisungs- und Warmzeiten. Tiere und Pflanzen passten sich den Klimaveränderungen an.

Das untere Altmühltal ist berühmt für seine Funde unterschiedlicher Kulturen der Altsteinzeit.

In die damalige tundrenartige Landschaft kamen zu Beginn der letzten Eiszeit vor ca. 100.000 Jahren die ersten Menschen auf der Suche nach ergiebigen Jagdgründen. Die Höhlen und Felsüberhänge boten ihnen Schutz.

Waffen und Werkzeuge wurden aus Silex hergestellt, der im Jurakalk der Alb ausreichend vorhanden war. Die verschiedenen Herstellungstechniken kennzeichnen den technischen Fortschritt während der langen Entwicklungsdauer der Kulturen.

Am Ende der letzten Eiszeit vor ca. 10.000 Jahren verbesserte sich das Klima. Die Tiere der eiszeitlichen Tundren und Steppen wanderten ab, und Wald breitete sich aus.

In der Mittelsteinzeit entwickelten die Menschen neue Jagdmethoden auf Wildtiere, Vögel und Fische. Die Jägergruppen benutzten mit kleinen, geometrischen Silexgeräten geschäftete Fernwaffen.

allgemeine Informationen:

- Basiswissen Steinzeit

- Steinzeit - Wikipedia



Steinzeit – örtliche Befunde

Inhaltsverzeichnis

Seite 4: Einleitung

Seite 7: Das älteste Dorf

Seite 15: Die jungsteinzeitliche Keramik

Seite 17: Glockenbecherkultur

Seite 19: Endneolithische Skelettgräber

Seite 22: Bilder Altmühltal

Zu Beginn der letzten Eiszeit vor etwa 100.000 Jahren kamen die ersten Menschen in die Dietfurter Gegend im Altmühltal. Es war noch die Zeit des Neandertalers.

Die Fischleitenhöhle bei Mühlbach, einem Ortsteil der Gemeinde Dietfurt, liegt hoch am linken Altmühlufer wenig unterhalb der Albhochfläche. Sie bot den eiszeitlichen Jägern einen weiten Blick über das Flusstal und die Wasserstellen der Tiere.

Bereits 1917 wurde die Höhle untersucht und in den Ablagerungen am Eingang drei übereinander liegende Feuerstellen entdeckt. Werkzeuge und Tierknochen in der untersten Schicht stammen aus der Zeit des Neandertalers zu Beginn der letzten Eiszeit (Moustérien-Kultur).

Etwa 45.000 Jahre später hielten sich wieder Eiszeitjäger in der Höhle auf. Nun handelte es sich schon um *Homo sapiens*. Ihre Werkzeuge wurden in den oberen Höhlenablagerungen gefunden (Aurignacien-Kultur).

Steinzeitlicher Schmuck



Die ersten Siedler - Bauern der Jungsteinzeit

Bäuerliche Siedler kamen im 5. Jahrtausend v. Chr. vom Balkan entlang der Donau nach Mitteleuropa und ließen sich in den fruchtbaren Lößebenen nieder. Sie brachten ihre Erfahrungen in der Landwirtschaft, dem Hausbau, der Vorratshaltung und neue Techniken bei der Steingeräteherstellung mit. Das untere Altmühltal scheint jedoch während dieser Zeit siedlungsleer. Die frühesten Bauern bevorzugten günstigere Siedlungslagen.

Erst ab ca. 2.500 v. Chr. siedelten im Dietfurter Gebiet bäuerliche Gemeinschaften dauerhaft. Die Chamer Kulturgruppe gründete hier ein großes Dorf.

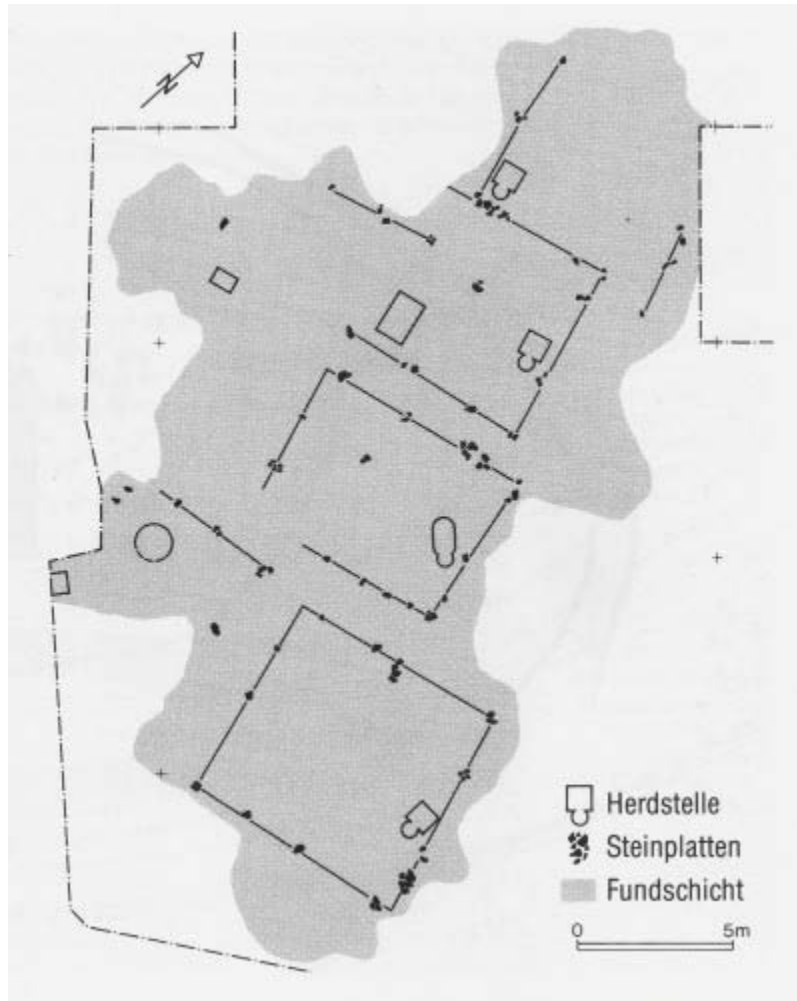
Das älteste Dorf - eine Siedlung der Chamer Gruppe

Im Zuge des Kanalbaus wurde bei Griesstetten 1988 bis 1991 erstmals eine jungsteinzeitliche Siedlung im unteren Altmühltal untersucht. Unter mächtigen Schwemmschichten blieben ihre Reste fast 4.000 Jahre erhalten.

Der ca. 5.000 m² große Ort lag geschützt zwischen alten Wasserläufen und bestand 200 bis 300 Jahre.

Die Häuser dieser Siedlung mit Herd- und Ofenstellen waren annähernd quadratisch und wahrscheinlich nur wenig oberhalb des Grundwasserspiegels in Schwellbalken- oder Blockbauweise errichtet worden.

Die Siedler lebten vorwiegend von Ackerbau und Viehzucht. Die gefundenen Tierknochen belegen u. a. die Haustierhaltung von Rind, Schwein und Schaf. Jagd wurde auf Wildschweine, Rotwild und Ure gemacht.



Plan der Siedlung von Dietfurt-Griesstetten. Die Steinlagen lassen die Wände ehemaliger Hausbauten erkennen.

Zeichnung n. M. Hoppe, Bayerisches Landesamt für Denkmalpflege (1989)

Gräber der Glockenbecherkultur

Erstmals wurden in der Oberpfalz nördlich des Donautales zwei Gräber der Glockenbecherkultur bei Dietfurt entdeckt. Diese letzte jungsteinzeitliche Kultur kündigte bereits die Bronzezeit an.

Das Doppelgrab eines Mannes und einer Frau zeigt die typischen Merkmale des Bestattungsbrauchs, nämlich die nach Geschlecht unterschiedliche Beisetzung. Alle Toten wurden in gehockter Nord-Süd-Lage in Erdgruben beigesetzt, Männer jedoch in Linkslage, d. h. mit "Blick" nach Osten und Frauen rechtsseitig mit "Blick" nach Westen.



Weitere Gräberfunde der Jungsteinzeit

Für wissenschaftlich Interessierte



Ein jungsteinzeitliches Dorf an der Altmühl in Dietfurt-Griesstetten

Am linken Ufer der Altmühl wurden östlich von Griesstetten durch die archäologischen Ausgrabungen anlässlich des Baus des Main-Donau-Kanals die Überreste einer jungsteinzeitlichen Siedlung entdeckt.

Dieses Dorf der so genannten Chamer Kulturgruppe umfasste eine Fläche von ca. 3300 m², was 1991 nach drei Grabungsjahren nachgewiesen werden konnte. Heute fließt über der einstigen Grabungsfläche der neue Kanal.



Grabungsfläche von Dietfurt-Griesstetten

Foto Bayerisches Landesamt für Denkmalpflege

Die Spuren des steinzeitlichen Dorfes waren relativ gut erhalten, da die Siedlungsstelle von den Hochflutsedimenten der Altmühl stark überlagert worden war.

Auf drei Seiten war das Dorf einst auf natürliche Weise von Wasserläufen und Altwasserarmen geschützt, während auf der ungeschützten Ostseite ein 1 m tiefer und 3 m breiter Sohlgraben angelegt wurde. Es gibt allerdings keinerlei Hinweise auf kämpferische Auseinandersetzungen in Dietfurt-Griesstetten.

Mehr als eine Tonne keramische Funde konnten bei den Ausgrabungen geborgen werden. Ihre Datierung fällt überwiegend in die Zeit um **2700 v. Chr.**; das ist die Periode der späten endneolithischen **Chamer Gruppe**.

Von den vielfältigen Keramikformen ist fast die Hälfte verziert und zeigt damit starke Ähnlichkeiten zu nördlich und östlich angrenzenden Gruppen.

Neben den für das Chamer Dorf von Griesstetten besonders charakteristischen **amphorenartigen Gefäßen** gibt es Wulstschüsseln, Flaschenformen, variantenreiche Töpfe, kleine konische Näpfe und viele andere Formen. Die Verzierungen bestehen aus typischen Ritzungen und Schraffuren und völlig **neuartiger Leistenzier**, die als Kerbleisten oder seltener als glatte Leisten auftritt und einige Gefäße in netzartiger Struktur sogar flächendeckend überzieht.



Keramik aus der chamzeitlichen Siedlung von Griesstetten

Fotos Bayerisches Landesamt für Denkmalpflege

Weiterhin konnten die Archäologen 546 **Felssteingeräte** wie Axt- und Beilklingen, Klopf-, Farb-, Mahl-, Schleif- und Glättsteine und Pfeilschaftglätter entdecken. Im Fundgut befanden sich auch **Werkzeuge aus Knochen** wie Spitzen und Meißel sowie **Artefakte aus Geweih** wie beispielsweise Hacken.



Spinnwirtel und Steinbeil

Foto Bayerisches Landesamt für Denkmalpflege

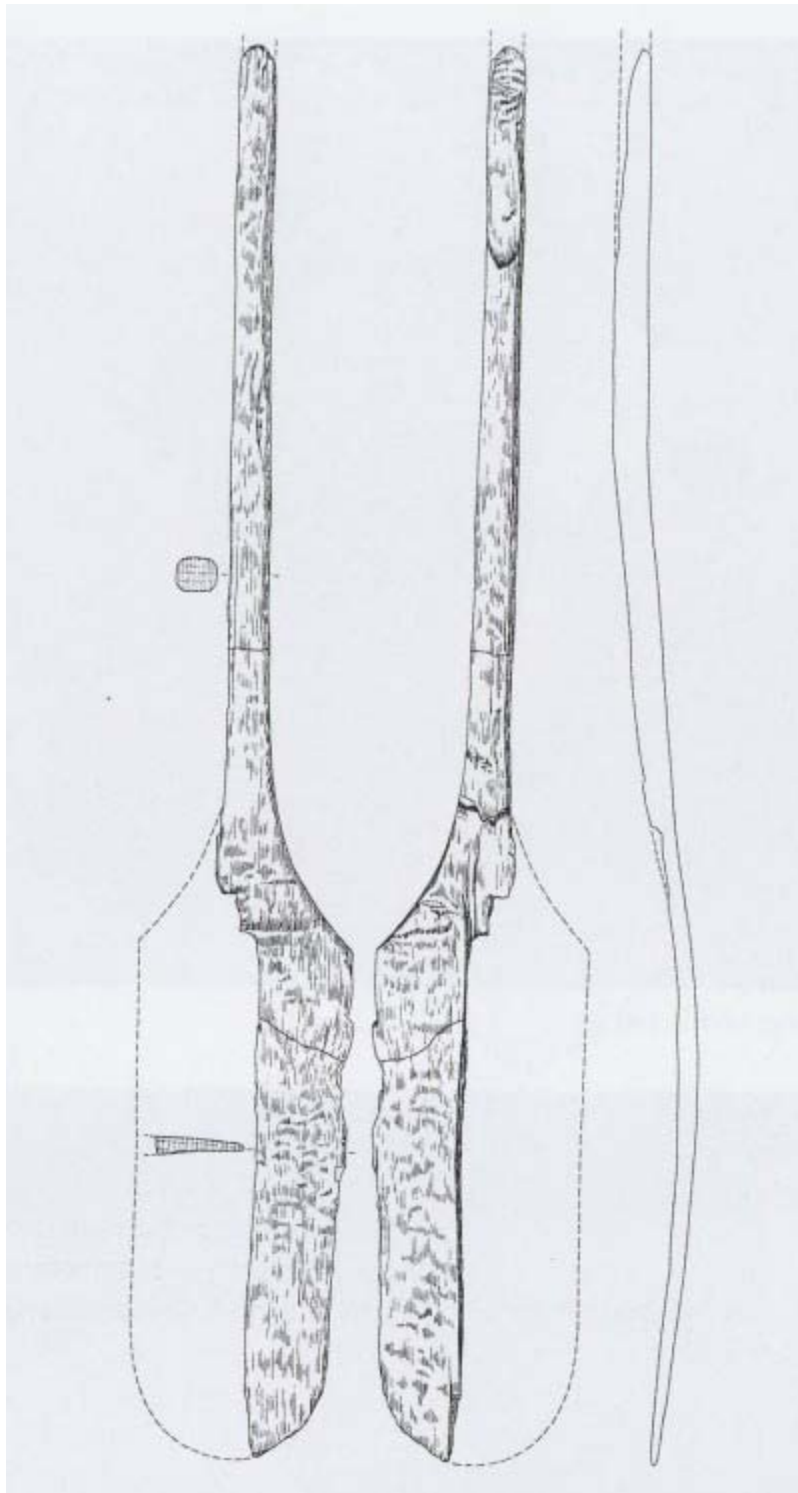
Durch die Entdeckung von 52 **Spinnwirteln** ist zweifelsfrei nachgewiesen, dass häusliche Tätigkeit wie das Weben von Stoffen ein fester Bestandteil des jungsteinzeitlichen Lebens war. Dass die Siedler nicht nur nutzorientiert waren, beweisen **Muschelschmuck und Perlen aus Kalkstein**, die in Griesstetten erstmals für die Chamer Gruppe nachgewiesen werden konnten.



Kalksteinperle und durchbohrte Artefakte

Foto Bayerisches Landesamt für Denkmalpflege

Die Sedimente der Altwasser bargen noch eine weitere archäologische Sensation. In ihnen hatten sich organische Reste der Jungsteinzeit erhalten, zu denen unter anderem ein Rindenlager gehörte. Durch das Auflegen von Rindenstücken konnte das feuchte Siedlungsgebiet trockener gehalten werden. Auf dieses Lager hatte jemand die Reste eines 1,35 m langen, wohl schon in früherer Zeit zerstörten **Paddels aus Eichenholz** geworfen, vielleicht um es später zu einem anderen Zweck zu nutzen. Obgleich eine Hälfte des 1,8 cm dicken Ruderblattes fehlt, kann auf eine ursprüngliche Breite von ca. 20 cm geschlossen werden. Dieser Fund ist damit das älteste Paddel Bayerns!



Ältestes Holzpaddel Bayerns aus der jungsteinzeitlichen Siedlung

Nach S. Bauer / M. Hoppe, In. Arch. Jahr Bayern 1990 S. 41 Abb. 14

Den größten Anteil an den zahlreichen Tierknochen der Siedlung hat das Rind noch vor dem Hausschwein. Von den Wildtieren, die darüber hinaus als Fleischquelle dienten, war der Rothirsch die bevorzugte Jagdbeute. Eine Besonderheit für die Zeit des Endneolithikums stellt der Fund von Pferdeknöcheln dar, welcher vermuten lässt, dass es sich bereits um erste domestizierte Tiere gehandelt haben kann.

Während Pfostenlöcher und Grubenhäuser in Griesstetten fehlten, konnten stattdessen insgesamt 57 Steinpflasterungen ausgegraben werden, die zum Teil Brandspuren zeigten. Es handelt sich dabei um Unterbau für Feuerstellen, die sich meistens im Innern der Wohnhäuser

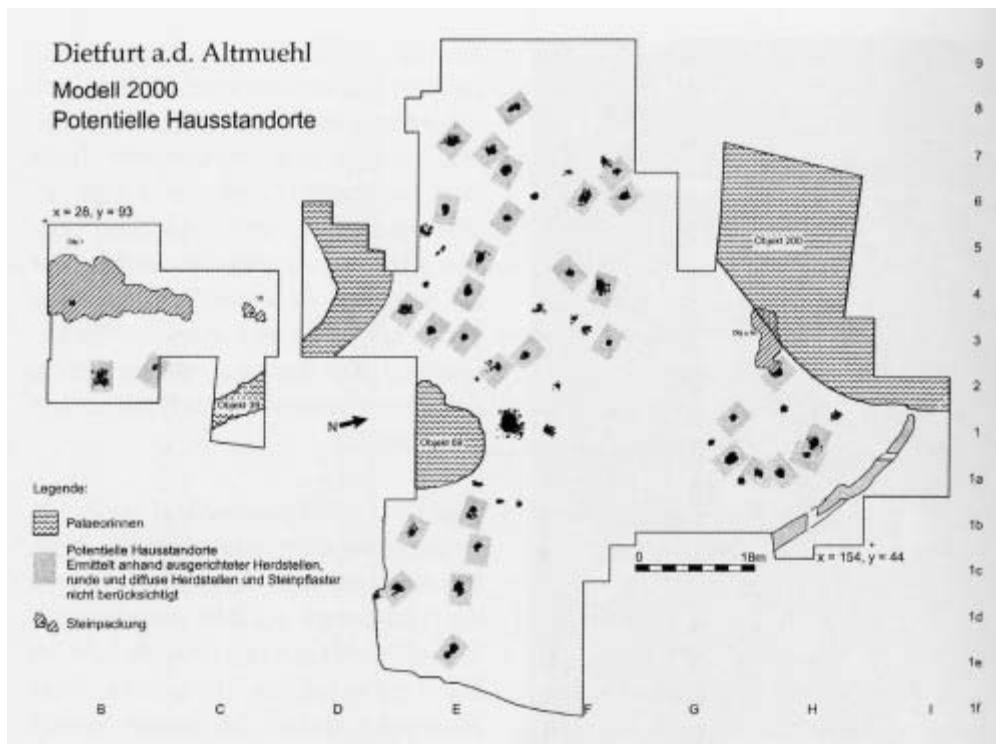
befunden hatten. Aufgrund dieser Herdstellen, der Auswertungen der Phosphatreste im Boden und Kartierungen aller angetroffenen Funde konnte schließlich nachgewiesen werden, dass die Siedlung aus zeilenartig angeordneten Hütten oder Häusern in Blockbauweise bestanden haben muss, die jeweils Ausmaße von ca. 4 x 5 m hatten.



Endneolithische Steinsetzung

Foto Bayerisches Landesamt für Denkmalpflege

Ein Friedhof, der zur Griesstetter Siedlung gehört haben könnte, wurde bei den Ausgrabungen nicht entdeckt. Aus der Chamer Kultur sind auch keine Bestattungen bekannt. Vermutlich hat das jungsteinzeitliche Dorf von Dietfurt-Griesstetten mit dem Beginn der schnurkeramischen Phase um 2700 v. Chr. ein Ende gefunden und könnte somit beinahe zweihundert Jahre Bestand gehabt haben.



Plan der Hausstandorte von Dietfurt-Griesstetten

Nach T. H. Gohlisch, Bemerkungen zur Struktur der endneolithischen Siedlung Dietfurt a. d. Altmühl. In: Die Stellung der endneolithischen Chamer Kultur in ihrem räumlichen und zeitlichen Kontext. Kolloquien des Institutes für Ur- und Frühgeschichte Erlangen 1 (Erlangen-Nürnberg 2001) S. 27

Zusammengefasst aus: Michael M. Rind, Ruth Sandner; Archäologiepark Altmühltal - Ein Reiseführer in die Vorzeit (Regensburg 2008) S. 147-154

Die jungsteinzeitliche Keramik von Griesstetten

Besondere Fundstücke



Geweihwerkzeuge, die als Meißel, Ahlen und Beil dienten



Keramikensemble aus der jungsteinzeitlichen Siedlung

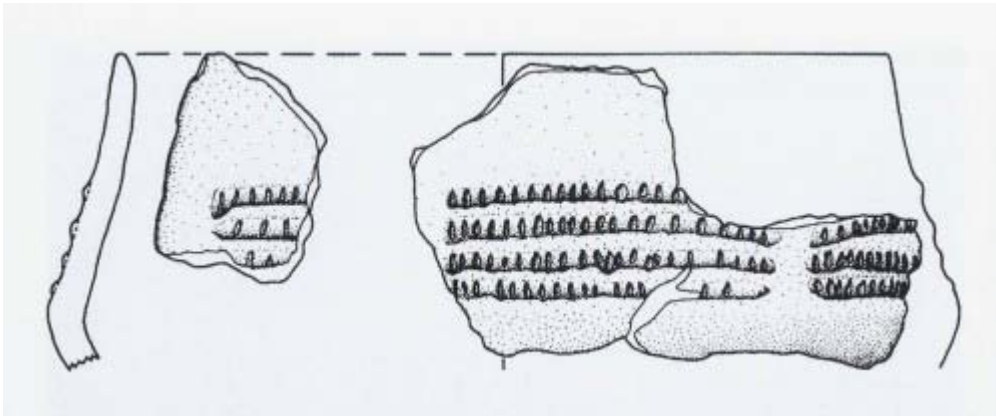


Webgewicht und Spinnwirtel zur Textilherstellung



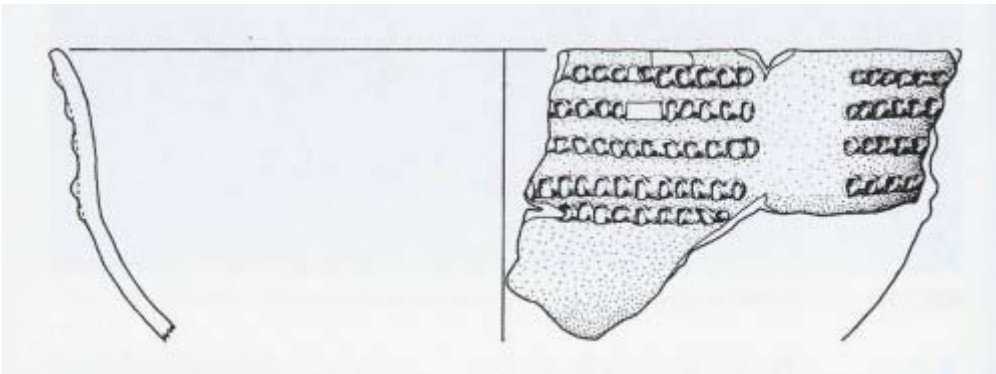
Rekonstruktion des ältesten Holzpaddels Bayerns

Gefäße und Scherben aus dem ältesten Dorf



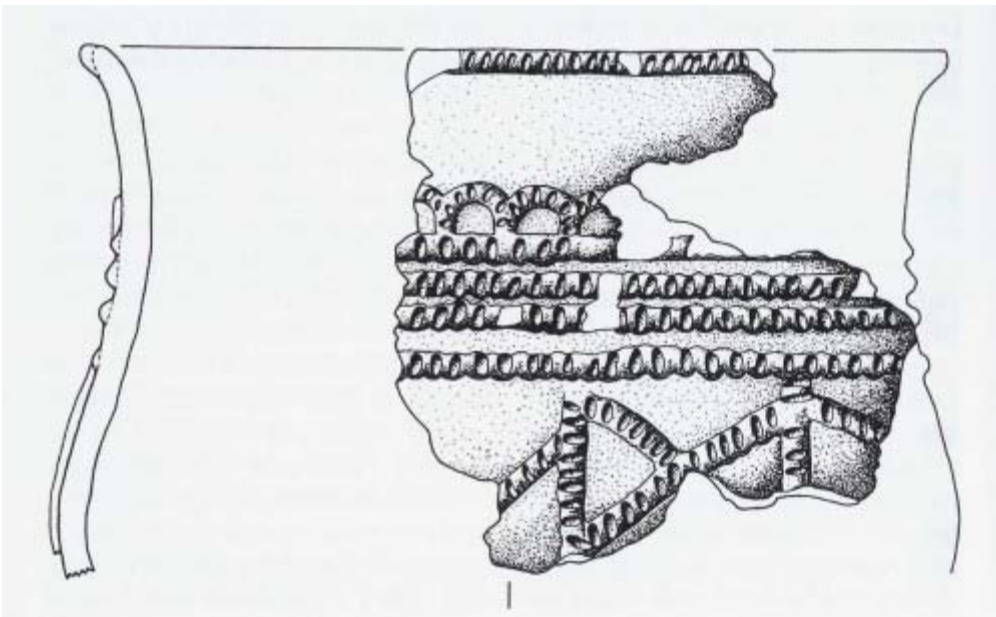
Leistenverzierte Keramik aus der endneolithischen Siedlung

Nach T. H. Gohlisch, Die Grabungsbefunde und die Keramik der endneolithischen Siedlung von Dietfurt a. d. Altmühl, Lkr. Neumarkt i. d. OPf., Archäologie am Main-Donau-Kanal 17 (Rahden/Westf. 2005), Taf. 41,10 (Schnitt F4, K6570).



Leistenverzierte Schale

Nach T. H. Gohlisch, Die Grabungsbefunde und die Keramik der endneolithischen Siedlung von Dietfurt a. d. Altmühl, Lkr. Neumarkt i. d. OPf., Archäologie am Main-Donau-Kanal 17 (Rahden/Westf. 2005), Taf. 72,10 (Schnitt G2, Obj. 151, K9436).



Leistenverzierter Becher

Nach T. H. Gohlisch, Die Grabungsbefunde und die Keramik der endneolithischen Siedlung von Dietfurt a. d. Altmühl, Lkr. Neumarkt i. d. OPf., Archäologie am Main-Donau-Kanal 17 (Rahden/Westf. 2005,) Taf. 5,10 (Schnitt B3, Obj. 7, K1892).

Die Keramik wurde stark gemagert und durch Hölzchen, Glättsteine bzw. Überfangen mit Tonwasser geätzt.

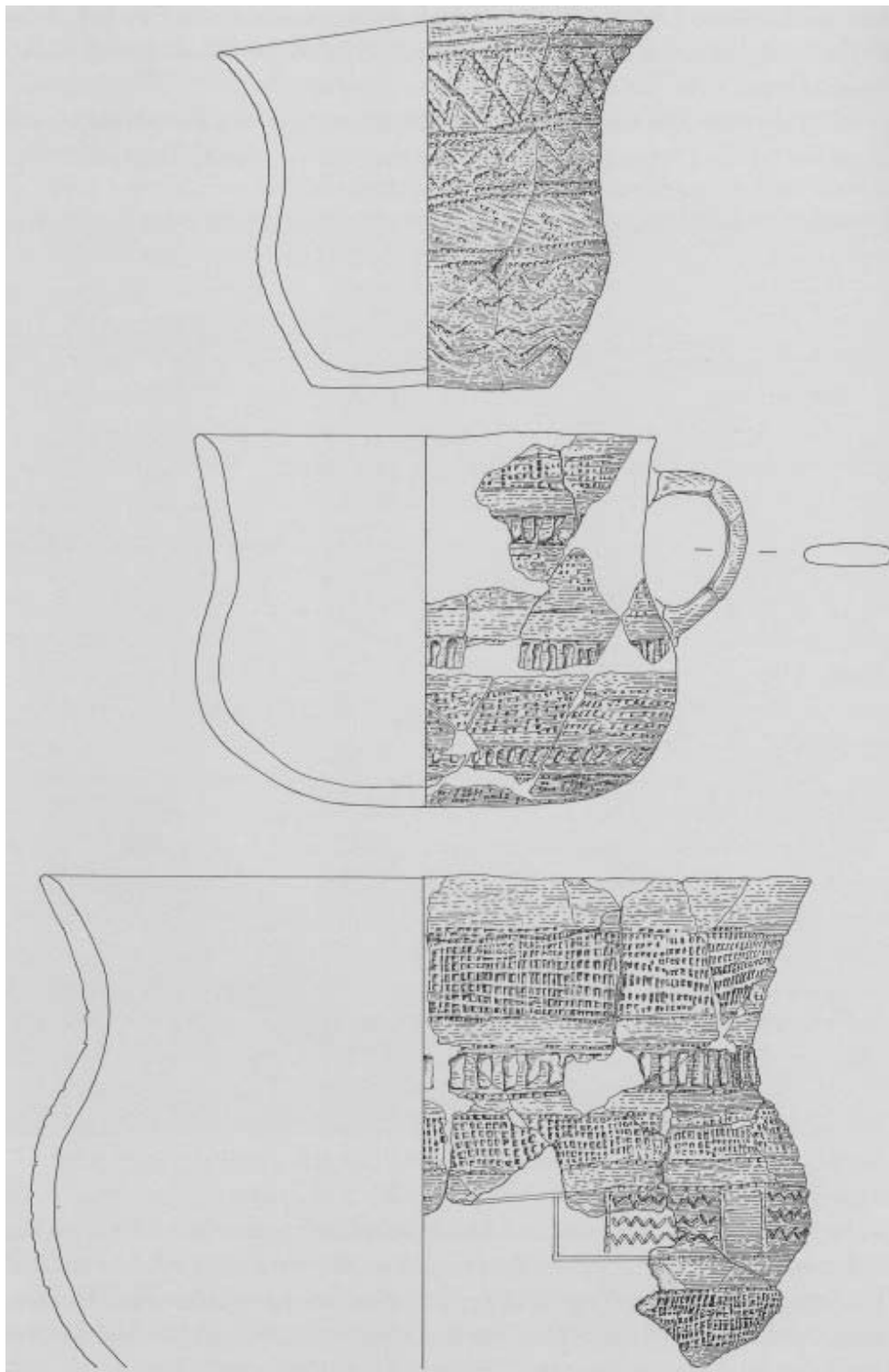
Die oft wechselnden Farben der Gefäße entstanden durch den einfachen Brennvorgang ohne Feuerungskontrolle.



Die ersten entdeckten Glockenbechergräber von Dietfurt

Glockenförmige Becher mit bestimmten Verzierungen sind die Leitform der Glockenbecherkultur, die in die Wende vom 3. zum 2. Jahrtausend v. Chr. datiert wird. Nord-Süd ausgerichtete Hockergräber kennzeichnen ihren Bestattungsbrauch. In diesen Gräbern liegen die Frauen mit dem Kopf im Süden auf der rechten Seite, während die Männer mit dem Kopf im Norden auf der linken Seite liegen. Die Totenhaltung der Glockenbecherleute ist also mit Ausnahme der Ausrichtung ähnlich wie die der vorausgehenden Schnurkeramiker, doch die Beigabenausstattung zeigt andere Wertvorstellungen. Pfeil, Bogen und Kupferdolch treten für den Waffen tragenden Mann an die Stelle von Steinaxt oder Steinbeil.

Im Jahr 1983 wurden am westlichen Ortsrand von Dietfurt a. d. Altmühl erstmals in dieser Region zwei echte Glockengräber entdeckt. Um die erste wie üblich genordete Grabgrube zog sich ein Kreisgraben von 3,5 m Durchmesser. Als Grabbeigaben konnten zwei verzierte Becher, ein Henkelbecher und eine Feuersteinspitze als Überrest der typischen Waffe Pfeil und Bogen geborgen werden.



Verzierte Glockenbecher aus Gräbern bei Dietfurt

Zeichnung S. M. Christlein, Bayerisches Landesamt für Denkmalpflege. In: Bernd Engelhardt, Ausgrabungen am Main-Donau-Kanal / Archäologie im Herzen Bayerns (München 1987)

Die manns lange Grube der zweiten Bestattung, die ebenfalls genordet war, enthielt neben wenigen verbrannten Knochen einen verzierten Glockenbecher, zwei Feuersteinspitzen und als ungewöhnliche Ausnahme für die Glockenbecherkultur drei Steinbeile.

Zusammengefasst aus: Bernd Engelhardt, Ausgrabungen am Main-Donau-Kanal / Archäologie im Herzen Bayerns (München 1987)

Endneolithische Skelettgräber



Weitere Gräberfunde der Jungsteinzeit

Anlässlich des Baus der Dietfurter Umgehungsstraße wurden in den Jahren 1997 und 1998 umfangreiche archäologische Ausgrabungen durchgeführt.

Die Untersuchungen der Grabungskampagnen konzentrierten sich in diesen Jahren auf die ersten beiden Bauabschnitte zwischen Breitenbrunner Straße und Griesstetter Straße.

Als älteste Funde wurden hier Gräber der ausgehenden Jungsteinzeit um ca. 3000 bis 2200 v. Chr. entdeckt. Diese Epoche des Endneolithikums, des spätesten Abschnittes der Steinzeit, ist durch kulturelle Gruppen gekennzeichnet, die ausschließlich Grabausstattungen hinterlassen haben, während dazugehörige Wohnplätze so gut wie unbekannt bleiben.

Zu diesen im Altmühltal bislang nur vereinzelt nachgewiesenen Kulturgruppen gehören die Schnurkeramische und die Glockenbecherkultur, die nun mit insgesamt sechs Gräbern dokumentiert werden können.

Die **Schnurkeramische Kultur**, deren Bezeichnung auf die Verzierungsmuster ihrer Gefäße mit vielen Reihen eingedrückter Schnüre zurückgeht, zeichnet sich durch meist einzeln gelegene Hockerbestattungen in Rückenlage aus. Die West-Ost ausgerichteten Bestattungen blicken nach Süden, wobei die Männer mit dem Kopf im Westen, die Frauen mit dem Kopf im Osten der Grabgrube bestattet werden.

Zu den Grabbeigaben zählen Gefäße mit Schnur- oder Stichverzierung, Äxte und Beile aus Felsgestein, Dolche aus Silex (Feuerstein) sowie diverse Knochengeräte.

In Dietfurt ist die Existenz der Schnurkeramischen Kultur mit vier neuen Gräbern auf der Trasse der Umgehungsstraße erstmals belegt. Neben drei Frauengräbern, die nur wenige Beigaben enthielten, ist vor allem eine beigabenreiche Hockerbestattung eines jungen Mannes besonders zu nennen, dem neben einem unverzierten Gefäß ein Steinbeil, ein Geweihgerät und eine Silexklinge, die als Messer benutzt wurde, beigegeben war.



Die starke Reglementierung im Bestattungsbrauch und auch das Fehlen von zugehörigen Siedlungen verbindet die Schnurkeramiker mit der zeitlich nachfolgenden, ebenfalls endneolithischen Glockenbecherkultur.

Die **Glockenbecherkultur** wird nach der charakteristischen glockenähnlichen Form bestimmter Gefäßtypen ihrer Keramik benannt.

Die Gräber dieser Kultur sind immer in Nord-Süd-Orientierung angelegt, wobei die Toten in seitlich gehockter Stellung beigesetzt sind. Der Kopf des Mannes befindet sich im Norden der Grabgrube, der der Frau im Süden, so dass die Blickrichtung jeweils nach Osten weist.

Die Gefäße sind meist mit Kerb- und Ritzmustern reich verziert, daneben finden sich auch Henkelbecher und Schalen.

An charakteristischen Beigaben für Männer sind steinerne Armschutzplatten (als Schutz vor der zurückschnellenden Bogensehne), Silexpfeilspitzen sowie Kupfer- und Silexdolche zu nennen.

Hinzu kommen nicht nur für die weibliche Beigabenausstattung auch Schmuck- und Trachtbestandteile wie Perlen, Knöpfe und verzierte oder unverzierte Anhänger aus Geweih oder Eberhauern.



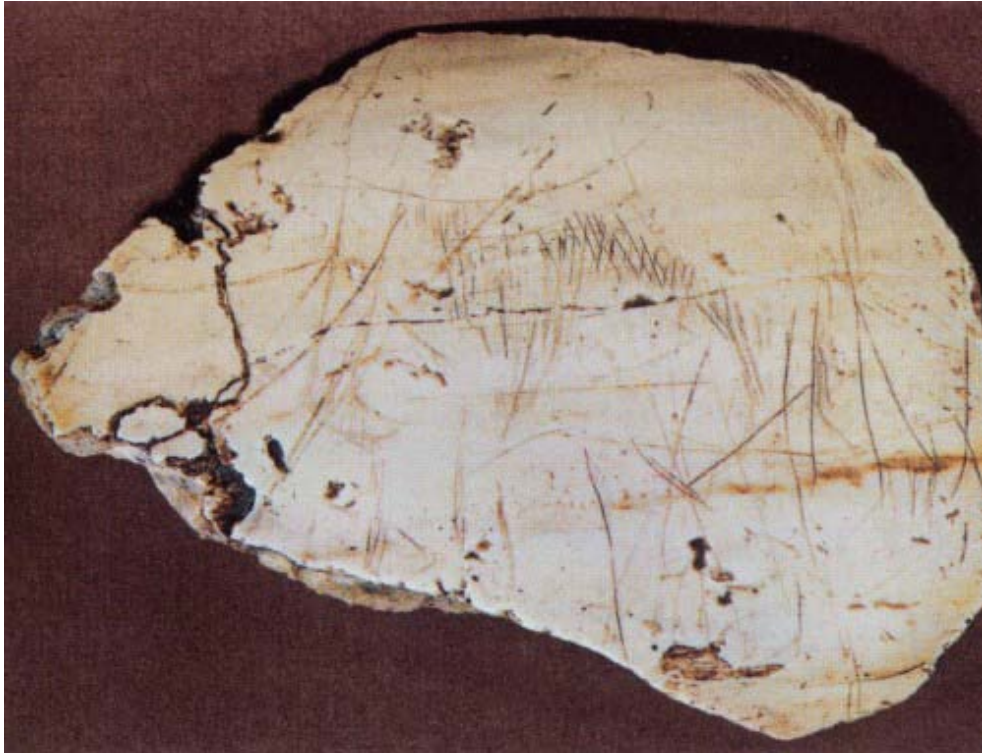
Literatur:

Archäologische Ausgrabungen in der Trasse der Ortsumgehung Dietfurt a. d. Altmühl; Josef Gilch, Friedrich Loré, Martin Schaich, Andreas Tillmann; bau intern Oktober 98; Hrsg. Oberste Baubehörde im Bayerischen Staatsministerium des Innern; Verlag Karl M. Lipp, München

Bilder Altmühltal



Obere Klause (bei Essing)
Foto Kreisarchäologie Kelheim



Mammutgravierung auf einer Elfenbeinplatte

Stein-Bronze-Eisen. Die vor- und frühgeschichtliche Abteilung des Archäologischen Museums der Stadt Kelheim (Kelheim 2004) S. 21 unten